

AK GEGEN DEN KÄRNTNER KONSENS

Das Echo auf den Ruf des Ulrichsbergs

Fast 50 Jahre lang rief der Ulrichsberg. Im Jahr 2009 ging dieser Ruf aufgrund der Turbulenzen, welche die *Ulrichsberggemeinschaft* (UBG) ausgelöst hatte, abrupt – zumindest vorläufig – zu Ende. Auslöser dafür war, dass der damalige geschäftsführende Obmann der UBG, Wolf Dieter Ressenig, im Internet mit Nazi-Devotionalien handelte und diese Tatsache durch antifaschistische Recherche aufgedeckt werden konnte, was ihm eine Anzeige nach dem Abzeichengesetz einbrachte und zu einem offiziellen Verbot der Teilnahme des *Österreichischen Bundesheeres* an der Ulrichsbergfeier führte. Norbert Darabos, Verteidigungsminister der SPÖ, wurde über mehrere Jahre mit Parlamentarischen Anfragen konfrontiert, die auf Grundlage von antifaschistischer Recherche das Naheverhältnis von *Ulrichsberggemeinschaft* und Neonazismus dokumentierten. Letztendlich führte der Abzug von Bundesheerpersonal und -gerät bei der UBG zu unüberwindlichen, logistischen Schwierigkeiten. Während die UBG um Schadensbegrenzung bemüht war und Überlegungen anstellte, wie und wo in Zukunft eine entsprechende Feier neu gestaltet werden könnte, beschloss die FPÖ kurzerhand, sich den Ulrichsberg nicht nehmen zu lassen, und rief zu einer Feier inklusive Kranzniederlage im kleinen Kreis auf. Der wegen Wiederbetätigung rechtskräftig verurteilte und bei Drucklegung des Buches in Untersuchungshaft sitzende Neonazi Gottfried Küssel sowie Hans-Jörg Schimanek Jr. beehrten die Feier mit ihrer Anwesenheit. Ein wunderbares Beispiel für die engen Beziehungen zwischen FPÖ und der rechtsextremen Szene, aber das ist eine andere Geschichte. Der offizielle Krumpendorfabend am Samstagabend wurde zwar abgesagt – informelle Treffen der alten Kameraden fanden dennoch statt.

Ein Jahr nach der durch antifaschistische Recherche verursachten Absage trat die personell umstrukturierte UBG 2010 wieder auf

den Plan und organisierte neuerlich eine Feier. Die offiziellen Vereinsvertreter kommen – wie kann es anders sein – nach wie vor aus dem *Österreichischen Kameradschaftsbund* Landesverband Kärnten und dem *Kärntner Abwehrkämpferbund* sowie der *Kameradschaft der Kärntner Freiwilligen Schützen*. Somit bleibt die traditionell soldatische Ausrichtung der UBG nicht nur ideell, sondern auch personell ungebrochen erhalten.

Im Jahr 2010 fand die Feier jedoch nicht am Ulrichsberg, sondern beim Herzogstuhl¹ im Zollfeld/Gospovetsko polje bei Maria Saal/Gospa sveta statt. Symbolisch versuchte die UBG damit, zu den Wurzeln ihres Gedenkens zurückzukehren, und drehte die Perspektive sozusagen um: Vom Ulrichsberg aus eröffnet sich die Aussicht über das Zollfeld/Gospovetsko polje, vom Zollfeld/Gospovetsko polje aus kann ein (sehnsüchtiger) Blick auf den Ulrichsberg geworfen werden.² Da das Treffen nicht mehr am Berg stattfinden konnte, war das Pathos der Feier weniger ausgeprägt und die Zeltatmosphäre machte es schwieriger, die Symbolik einer Feier der heldenhaften „Heimkehrer“ und gefallenen Soldaten aufrechtzuerhalten, was den traditionellen Inhalten der Feier aber keinen Abbruch tat – wie immer standen Opfermythos, Soldatengedenken, Helden_innenverehrung und Deutschnationalismus im Zentrum.

Der Verlust des sagenumwobenen *Mons carantanus*, des zur Kultstätte stilisierten, mythischen Ulrichsbergs, der schon in den 1920ern als Gedenkort für den „Kärntner Abwehrkampf“ und ab Ende der 1950er für die Heldenverehrung beim Soldatengedenken

- 1 Beim Herzogstuhl im Zollfeld/Gospovetsko polje versammelten sich am 12. September 1920 vor der Volksabstimmung des 10. Oktober 1920 mehr als 30.000 Kärntner_innen, um für die Einheit des Landes zu demonstrieren. Der Herzogstuhl steht symbolisch für „Deutschkärnten“, hat aber auch für Slowenien eine große historische Symbolkraft. Er spielte im Mittelalter (ab 976) eine zentrale Rolle bei der Einsetzung der regionalen Fürsten.
- 2 Am 10. Oktober 1947 fand im Zollfeld/Gospovetsko polje das erste Heimkehrergedenken statt, an dem angeblich mehr als 20.000 Menschen teilnahmen (Rencher 1999, 16). Zur *Gesellschaft zur Errichtung eines Ehrenmals auf dem Zollfeld*, der späteren *Ulrichsberggemeinschaft*, vgl. *Der Ulrichsberg – Fakten und Zahlen*

der UBG diene, raubte den Feierlichkeiten den traditionellen Ritualrahmen. Dafür fand die UBG 2010 am Zollfeld/Gospovetsko polje einen Austragungsort, der schon in den 1950er Jahren als Gedenkort für das „Heimkehrertreffen“ anvisiert wurde.

An der Feier 2010 nahmen ungefähr 600 Anhänger_innen teil. Obwohl die Anzahl der Besucher_innen im Vergleich zu den Besucher_innenströmen, die in den 1970er und 1980er Jahren einige Tausende erreichten (Fanta/Sima 2003, 102), relativ gering war, gelang es der UBG dennoch wieder, ihre Anhänger_innen zu mobilisieren. Im 21. Jahrhundert war allgemein bereits eine fallende Tendenz der Besucher_innenzahlen zu verzeichnen, die sich nach der Zäsur 2009 jedoch nicht wesentlich reduzierte. Wie schon in den letzten Jahren bei den von der UBG ausgerichteten Ulrichsbergfeiern als auch bei der von der FPÖ 2009 organisierten, war auch 2010 der hohe prozentuelle Anteil an Neonazis nicht zu übersehen. Dem gegenüber reduzierte sich die Anzahl der Teilnehmer_innen der „Erlebnisgeneration“ zunehmend, natürlich nicht zuletzt, weil diese faktisch wegstirbt. Das zahlenmäßige Verhältnis von Neonazis zu Veteranen hat sich zwar geändert, erstere haben aber seit jeher an den Feierlichkeiten teilgenommen, nur die Relation hat sich verschoben. Waren früher 150 Neonazis unter 5.000 Teilnehmer_innen für Beobachter_innen eher unauffällig (Fanta/Sima 2003, 138), fallen 50 unter 600 Besucher_innen schon mehr ins Gewicht. Der Hauptteil der Besucher_innen setzte sich jedoch wie immer aus dem traditionsbewussten, Trachten tragenden kärntner Mainstream und internationalen Veteranenorganisationen zusammen, die durch Abordnungen aus Flandern, Estland, Finnland, dem Elsass, Italien und Deutschland vertreten waren.

Auch verschiedene Vertreter_innen der politischen Parteien BZÖ/FPK – der frühere Bundesminister Herbert Haupt hielt die Festrede – und ÖVP setzten ihre traditionelle Teilnahme bruchlos fort. Die SPÖ war zwar nicht mehr durch aktive Politiker_innen vertreten, jedoch durch ihren ehemaligen Landeshauptmannstellvertreter, Rudolf Gallob, der langjähriger UBG-Präsident war. Durch ihre Anwesenheit unterstrichen sie die breite Akzeptanz der Feierlichkeiten und demonstrierten sie einmal mehr, wie geringe Berührungsängste das offizielle Kärnten mit einer weit rechts stehenden Klientel

hat. Nach den Vorkommnissen 2009 hätte sich den Politiker_innen eine Chance geboten, auf Distanz zu gehen – ein behördlich angezeigter Handel mit Nazi-Devotionalien innerhalb der UBG fällt aber offensichtlich in die Kategorie „Betriebsunfall“ und bedarf keiner weiteren kritischen Auseinandersetzung.

Die Erhaltung der Gedenkstätte und die Pflege des „Ehrenhains“ haben die UBG schon immer vor massive finanzielle Probleme gestellt. Bereits in den 1970er Jahren plagten die UBG die Kosten für die Restaurierung der Kapellenruine, in den 1980ern die Anschaffung des Glockenspiels, die Schäden am Kreuz und an der Ruine und laufend die Erhaltung des „Ehrenhains“, der Wege am Berg und die Feierlichkeiten selbst (vgl. Rencher 1999) – und das obwohl die UBG Subventionen aus dem kärntner Kulturbudget erhält.³ Vielleicht können ja die zahlreichen Unterstützer_innen der UBG wie der *Kärntner Abwehrkämpferbund*, die *Volksdeutschen Landsmannschaften* und der *Österreichische Kameradschaftsbund*, die großzügige Subventionen vom Land Kärnten erhalten, in Zukunft finanziell einspringen...⁴

Die Frage, wie und ob sich die Gedenkstätte in Zukunft verändern wird, muss unbeantwortet bleiben. Der *AK gegen den kärntner Konsens* würde sich aber erwarten, dass nach dem Verbot der Teilnahme des Bundesheeres an der Ulrichsbergfeier weitere Taten seitens des Bundesministeriums für Landesverteidigung folgen und die Gedenktafeln für das Bundesheer – wie 2009 angekündigt – endlich aus dem „Ehrenhain“ entfernt werden. Davon abgesehen ist schon seit Jahren eine Überprüfung aller Gedenktafeln seitens der zuständigen

3 Von 2007 bis 2009 erhielt die UBG vom Land Kärnten 45.000 Euro, davon sind im Kulturbericht des Landes Kärnten 11.000 Euro pro Jahr für „Aktivitäten“ ausgewiesen.

4 Von 2007 bis 2009 erhielt der *Kärntner Abwehrkämpferbund* allein aus der kärntner Kulturkassa insgesamt mehr als 80.000 Euro, der *Österreichische Kameradschaftsbund*, der *Österreichische Kameradschaftsbund Land Kärnten* und diverse lokale Unterorganisationen ungefähr 95.000 Euro. Der *Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs* erhält eine Jahressubvention von 25.000 Euro; daher flossen in diesem Zeitraum mindestens 300.000 Euro aus dem Topf der kärntner Kulturförderung in Organisationen, die im „Ehrenhain“ Gedenktafeln angebracht haben.

Behörden in Bezug auf das NS-Verbotsgesetz ausständig, gegen das zumindest eine Tafel eindeutig verstößt⁵ – andere sind mindestens bedenklich. Das Nicht-Vorgehen der Behörden hat in einer autoritätshörigen Gesellschaft eine beträchtliche Symbolwirkung: nicht strafrechtlich verfolgte rechtsextreme Symbole und Handlungen erfahren eine rechtliche und politische Absolution, die Sensibilität gegenüber Rechtsextremismus sinkt und nicht zuletzt erfährt dieser dadurch eine gesellschaftliche Legitimation.⁶

In welcher Form der Ulrichsberg oder ein anderer Ort in Zukunft zum „Heimkehrer-Soldaten-Helden-Opfer-Europa-Friedensgedenken“ rufen wird, ist nicht abschließend einzuschätzen. Einerseits wird es die UBG in ihrer derzeitigen Situation wohl kaum schaffen, die notwendige Infrastruktur für eine Bergfeier in der Form früherer Jahre auf die Beine zu stellen, andererseits wird sie sich ihre Feier nicht komplett nehmen lassen – dafür ist sie zu tief in der Tradition verankert. Das Bundesheer darf in absehbarer Zeit sicher nicht mehr offiziell an den Feierlichkeiten teilnehmen, Verteidigungsminister Norbert Darabos hat mit Aussagen zum Naheverhältnis von Ulrichsbergtreffen und Rechtsextremismus aufhorchen lassen, hinter die er nicht mehr zurückgehen kann. Es ist schwer auszu-denken, mit welchen Argumenten der Abzug des Bundesheeres zurückgenommen werden könnte – aber wer weiß?

- 5 Die Tafel des SchAD-Österreich (*Schutzverband ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger*) erinnert an die gefallenen Arbeitsdienstangehörigen, an den RAD (*Reichsarbeitsdienst*). Bei der Einweihung der Tafel trug ein Kranz die Bezeichnung der Vereinigung RAD w.J. (*Reichsarbeitsdienst-weibliche Jugend*), die unter das österreichische Verbotsgesetz fällt. Wie es möglich ist, dass die SchAD-Tafel mit der gleichartigen Widmung in der Gedenkstätte am Ulrichsberg hängt, ist unklar.
- 6 Hier soll der staatlichen Repression, der Ausweitung des Überwachungsstaates und dem Abbau bürgerlicher Rechte keinesfalls das Wort geredet werden, denn diese sind selbst Ausdruck eines Rechtsrucks – auch wenn sie mit dem Kampf gegen den Neonazismus begründet werden. Angesichts der hegemonialen Schwäche des Antifaschismus erscheint das NS-Verbotsgesetz aber (noch) notwendig zu sein, da die menschenverachtende Ideologie des Nationalsozialismus nicht durch eine rechtsstaatlich gewährte Meinungsfreiheit geschützt werden kann.

Wenn die UBG weiterhin bemüht bleibt, die von ihr ausgerichteten Feierlichkeiten in ein ruhiges Fahrwasser zu steuern, und diese als Symbol für den Frieden in einem freien Europa propagiert, kann sie sich der Akzeptanz weit über das Umfeld der traditionsbewussten (Deutsch-)Kärntner_innen hinaus sicher sein. Die Ulrichsbergfeier hat sich über mehr als 50 Jahre als Tradition derartig konserviert, dass „Betriebsunfälle“ – unter denen der behördlich angezeigte Handel mit Nazi-Devotionalien nicht der erste war – ihr keinen Abbruch tun. Kärntner_innen bzw. Österreicher_innen sind bekannt für ihr kollektives Vergessen – und Traditionsbewusstsein gehört zu ihren speziellen (Un)tugenden –, daher wird es wohl kaum zu einer Abkehr von der Ulrichsbergfeier kommen.

Wie in den letzten Jahren schon zu beobachten war, ist eine weitere Verschiebung in Richtung einer Teilnahme von offen auftretenden Rechtsextremist_innen und Neonazis der jüngeren Generation zu erwarten⁷; ein Publikum, das früher bei der Bergfeier nicht so im Blickpunkt stand, sondern eher auf den Krumpendorfabend fixiert war. Das außerhalb der offiziellen Ulrichsbergfeierlichkeiten angesiedelte Rahmenprogramm, insbesondere die Kameradschaftsabende, fand schon immer unter Ausschluss der Öffentlichkeit im engsten auserwählten Kameradenkreise statt. Wie viele dieser klandestinen Treffen – abgesehen vom legendären Krumpendorfabend – hinter verschlossenen Türen abgehalten wurden und wer in den letzten Jahren an denselben teilnahm, war im Rahmen der Recherche des *AK gegen den kärntner Konsens* nicht eruierbar.

Ob, wo und in welcher Form 2011 eine Ulrichsbergfeier stattfinden wird, entzieht sich zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Buches leider unserer Kenntnis. Aber solange der Ruf des Ulrichsbergs nicht endgültig verhallt ist, wird der *AK gegen den kärntner Konsens* über die Feiern und die Proteste dagegen sowie über die weiteren Entwicklungen auf www.u-berg.at berichten.

7 Damit sind nicht nur sehr junge, sondern gerade auch die Neonazis gemeint, die in den letzten Jahrzehnten daran gearbeitet haben, rechts-revisionistische Ideen in der Gesellschaft zu verankern.

Literatur

- Fanta, Walter/Sima, Valentin (2003). Stehst mitten drin im Land. Das europäische Kameradentreffen am Kärntner Ulrichsberg von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. Drava Verlag, Klagenfurt/Celovec
- Rencher, Norbert (1999). Ulrichsberg-Dokumentation Nr. 1. Klagenfurt/Celovec